Nr. 19. I. Jahrgang.

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Rpf.

Sonnabend, den 4. November 1876.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Von Seiner Excellenz dem Herrn Handelsminister Dr. Achenbach in Berlin ging uns folgende Zuschrift zur Veröffentlichung zu:

Die auf mich gefallene Wahl zum Landtags-Abgeordneten habe ich angenommen. Meinen Landsleuten sage ich für das mir wiederholt bewiesene Vertrauen meinen herzlichsten Dank.

Berlin, den 28. October 1876.

Dr. Achenbach.

Politische Rundschau.

Im weißen Saale des königlichen Schlosses hat am Montag die Eröffnung des deutschen Reichstages durch den Staatsminister, Präsidenten des Reichskanzleramtes Hofmann in der üblichen Weise stattgefunden. Nach Eintritt des Bundesrathes wurde vom Staatsminister Hofmann die Thronrede verlesen. Nach Beendigung der Verlesung brachte der Präsident v. Forckenbeck ein Hoch auf den Kaiser aus, in welches die Anwesenden lebhaft einstimmten. Damit war die Feierlichkeit beendet und trat der Reichstag unmittelbar darauf zu seiner ersten Sitzung zusammen. Der hierauf vorgenommene Namensaufruf ergiebt die Anwesenheit von nur 184 Mitglieder, so daß, da 199 zur Beschlußfähigkeit des Reichstages erforderlich sind, derselbe nicht beschlußfähig ist. Der Präsident schließt deshalb die Sitzung.

Der russische Botschafter, General Ignatieff, ist vom Sultan in Privataudienz empfangen worden. Wie telegraphisch gemeldet wird, hat der Sultan in die bedingungslose Annahme eines sechswöchentliche Waffenstillstandes gewilligt. Eine weitere Bestätigung fehlt noch.

Wie der „Petersburger Regierungsanzeiger" meldet, ist dem russischen Botschafter in Konstantinapel direct vom Kaiser Alexander am 30. v. M. die Weisung zugegangen, von der Pforte binner 48 Stunden die Annahme eines sechswöchentlichen Waffenstillstandes und die Ein-Einstellung der Feindseligkeiten zu verlangen, widrigensfalls aber die diplomatischen Beziehungen zur Pforte abzubrechen und Konstantinopel mit dem ganzen Botschafterpersonal zu verlassen. Dieser Befehl ist jedenfalls erfolgt, weil die serbische Armee einen schweven Stand hat und wenn dieselbe nicht bald Hülfe erhält, Belgrad von den Türken hart bedroht wird.

Einem Telegramm aus Konstantinopel zu Folge haben die Türken am 31. October Alexinatz mit Sturm genommen.

Der Feldzug gegen-Montenegro endet in diesem Jahr mit den gründlichen Mißerfolgen Derwisch Paschas, da der Winter begonnen hat. Mukhtar Pascha wird sich in Kürze nach Trebinje zurückziehen.

Ein Wiener Telegramm aus angeblich guter Quelle meldet: Im Gespräch mit dem Großvezier forderte der russische Botschafter den Letzteren auf, die Türkei möge sich mit Rußland einigen und sich um die Rathschläge der übrigen Mächte nicht weiter kümmern; eine mit Rußland getroffene Vereinbarung werde von ganz Europa gutgeheißen werden, sichere der Türkei einen dauernden Frieden und fordere jedenfalls viel weniger Opfer als der fortdauernde Krieg.

Die englische Regierung soll in Athen in einer energischen Note die Erwartung ausgesprochen haben: Griechenland werde seinerseits nichts zur Erschwerung der Lage beitragen.

Zur Mittel-Schul-Frage.

Unsere Schul-Orientirungsfrage hat in der That in ihrem Verlaufe bis jetzt eine große Aehnlichkeit mit der orientalischen gehabt. Beide haben sich außerordentlich in die Länge geschleppt, und bis jetzt einen friedlichen Ausgleich kaum erwarten lassen. In beiden ist der Krieg durch fremde Einmischungen hervorgerufen, und in beiden von den Anstiftern selbst incognito geführt worden. In beiden galt es endlich weniger um die Sache selbst, als um das eigene Interesse, dort um eine eitle Rechthaberei, und hier um die Herrschsucht. In beiden ist daher der leidenschaft-

---

Verspielt.

Novelle von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Bei dem Burschen ist nichts gefunden. Er leugnet frech. Der Wirth, bei dem er wohnt, ist ein durchaus rechtlicher Mann und läßt gegen sich keinen Verdacht aufkommen!"

Der Assessor Sommer trat ein mit der Meldung, daß er die Person verhaftet habe. „Sie schrie und heulte," fügte er hinzu. „Ich habe Gewalt anwenden lassen müssen, um sie fortzubringen. Es ist ein widerspenstiges Frauenzimmer."

„Haben Sie ihre Sachen durchsucht?" fragte der Richter.

„Gewiß, und nicht ohne Erfolg. Hier die zerrissene Schürze dürfte interessant werden."

Er nahm ein zerrissenes Stück Zeug aus der Tasche. Hastig griff Kugler danach. „Wahrhaftig, daß paßt!" rief er. Er breitete die Schürze anf dem Tische aus. „Sehen Sie hier ist das Stück abgerissen! O, ich hatte ganz richtig vermuthet! Das Verbrechen ist ganz schlau angefangen, aber zu unvorsichtig benutzt! Ist die Person hier?" wandte er sich an den Assessor.

„In dem Vorzimmer."

„Bitte lassen Sie dieselbe hierherbringen, ich will wenigstens ein kurzes Verhör mit ihr anstellen."

Die Köchin wurde in das Zimmer gebracht. Zwei Gerichtsdiener begleiteten sie. Sie war groß und kräftig gewachsen. Auf ihrem ganz hübschen Gesichte sprachen sich Furcht und Entschlossenheit zugleich aus.

Kugler ließ einige Secunden lang das Auge auf ihr ruhen, ehe er eine Frage an sie richtete. „Ist dies Ihre Schürze?" fragte er sie dann.

Das Mädchen warf einen flüchtigen Blick darauf und erwiderte dann bestimmt: „Ja."

„Sie ist mit dem Malergehülfen Stöger versprochen?"

„Ja."

„Sie hat gewußt, daß derselbe in der letzten Zeit viel Geld ausgegeben hat, mehr als er im Stande gewesen ist, zu verdienen?"

„Ich habe mich um seine Ausgaben nie bekümmert."

„Hat Sie ihm dies Zeug, welches von Ihrer Schürze gerissen, gegeben?"

„Nein."

„Ihr Schatz ist an dem Mittage, ehe der Major ermordet ist, bei ihr gewesen?"

„Ja."

„Sie ist mit ihm in den Garten gegangen, — was hat Sie dort mit ihm gemacht?"

„Das weiß ich nicht mehr."

„Am Abend hat Sie dem Major die Suppe gebracht?"

„Ja."

„Und Sie ist in dem Nebenzimmer gewesen. —"

„Nein, das ist nicht wahr," fiel das Mädchen ein.

„Sie ist darin gesehen worden."

„Der das behauptet, hat gelogen, und deshalb will ich wissen wer es ist."

Sie blickte Kugler entschlossen an.

„Ruhig! Sie hat hier nichts zu verlangen. In dem Nebenzimmer hat Sie das Fenster aufgehakt?"

„Nein, denn ich bin nicht in dem Zimmer gewesen. Auch das ist erlogen."

„Ruhig wiederholte der Richter noch einmal streng.

Er richtete an das Mädchen noch mehrere Fragen, allein dasselbe verharrte in trotzigem Schweigen. Nicht ein einziges Wort kam noch über des Mädchens Lippen. Erst als Kugler ärgerlich den Gerichtsdienern befahl, es in das Gefängniß zu führen, brach dasselbe in heftiges Weinen aus und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen.

Der Commissär hatte im Hintergrunde gestanden und sie scharf beobachtet.

„Die Person wird uns noch viel Aerger machen," rief Kugler. „Sie ist ebenso verwegen, als ihr Genosse des Verbrechens. Wie urtheilen Sie über dieselbe?" wandte er sich fragend an Ploto.

„Ich kann mir noch kein Urtheil anmaßen," gab dieser zur Antwort.

lich aufgeregte Egoismus, der wie jede Leidenschaft in der Befriedigung selbst die neue Nahrung sucht und findet die Quelle seines beiderseitigen Ent- und Fortbestehens gewesen.

Wie in der orientalischen Frage der Hauptfriedensstörer durch keinerlei Concession, sogar nicht einmal durch die Erfüllung seiner eigenen Forderungen beschwichtigt werden konnte, so haben in unserer Schulsache die Gegner ihrer Repräsentanten sich auch durchaus nicht davon überführen lassen wollen, wie diese, welche doch von erster Stunde an im Princip sich damit einverstanden erklärt hatten, und nur für die Grundlage ihrer Einführung eine sichere Form zu vindiciren verpflichtet sind, nur correct gehandelt haben, daß, bevor sie unsere Schulgemeinde als die Trägerin der Lasten der neuen Organisation hinstellen, sie doch irgendwie darüber eine schriftliche Erklärung in Händen haben wollen: „ob, wie weit, und wie lange der Staat die dazu nur mittelbar in Aussicht gestellten Zuschüsse leisten will. Ueber die Tragweite einer Verpflichtung kann nur derjenige urtheilen, der für sie haftbar ist, und derselbe nur dann des Tadels würdig werden, wenn er ihr in den angemessenen Grenzen nicht nachkommt. Daß der Gesichtskreis aller Tadler in der Regel aber ein beschränkter ist, das hat auch in dieser Sache die Erfahrung gelehrt, und ebenso, daß diese es nicht leiden können, wenn die von ihnen Geschmähten sich ihrer Haut erwehren.

Der in Nr. 18 d. Bl. enthaltene zweite Artikel: „Zur Schulfrage“ verräth nun von gegnerischer Seite einen friedlicheren Charakter, macht hier und da sogar Concessionen, und bietet dadurch die Hand zur Rückkehr in das ruhige Geleise des gemeinschaftlichen Unternehmens. Und wer möchte sie nicht gern in diesem Falle ergreifen, wo nur über das Wie desselben der Wortstreit entstanden war?

Bei einem jeden Ausgleiche entrollt sich aber zur Befestigung desselben eine, wenn auch noch so kleine Recapitulation, so in sachlicher wie in persönlicher Beziehung. Der Herr Verfasser des fraglichen Artikels wird es daher auch uns gestatten, den letzteren hier und da einer analytischen Betrachtung zu unterziehen. Gleich im Anfange spricht er von einem leidlich anständigen Tone des diesfälligen ersten Artikels in voriger Nummer. Wir erlauben uns ihm darauf zu erwidern, daß das Anstandsgefühl für den Angegriffenen aufhört, ein objectiver Begriff zu sein, da die Taktik des Gegners ihm die Grenzen der Courtoisie vorzuzeichnen pflegt.

Die von ihm gerügte Bemerkung: „ob es nicht besser sei, die Einführung der Mittelschule auf geeignetere Zeiten zu vertagen,“ darf nur als conditionel betrachtet werden. Sie wird hinfällig, wenn der Staat ihre sämmtlichen Kosten übernimmt.

Den von ihm indirekt geforderten Nachweis, „wie hoch die Ausgaben der Stadt in Folge der eingeführten Mittelschule steigen würden,“ glauben wir erst dann führen zu können, wenn wir wissen, welche Ausdehnung sie erlangen, und welche Beihülfe der Staat leisten wird. Wir zweifeln aber durchaus nicht daran, daß er zur Erbringung desselben durch seine Egeria viel rascher gelangen kann, als durch uns.

Im Falle, daß der Herr Verfasser die von ihm angenommene Möglichkeit einer Verscherzung der Staatsbeihülfe durch die stattgefundene Verzögerung uns imputiren sollte, möchten wir uns zur Paralysirung dieser Annahme die Bemerkung erlauben, wie wir viel eher geneigt sind, zu glauben, daß die wesentliche Ursache dieser Verzögerung wohl in der schon vorher stattgefundenen erweiterten Theilnahme der hiesigen Judengemeinde an der projectirten confessionslosen Schule liegen mag.

Die weiteren etwa auf uns bezogenen Vorwürfe:“ des Herbeizerrenlassens, des Mäckelns, und des Blindseins gegen die wohlwollenden Absichten der höheren Behörden,“ wollen wir insofern nur erwähnen, als wir glauben, daß sie ihm gegen seinen Willen entschlüpft sind, da er doch gleich anfangs eine sachliche Antwort ohne den beliebten persönlichen Beigeschmack in Aussicht stellte. Sollte er aber diese Ansicht nicht theilen, so müssen wir hier leider nochmals eine Divergenz unseres Urtheils constatiren. In dieselbe Kategorie gehört seine Kritik über unsere in Nr. 9 d. Bl. enthaltene Bemerkung hinsichtlich der plötzlichen Aufhebung unserer früheren Privatschule. Dürfen wir denn jetzt wohl auch einmal fragen, warum er darin eine Verdächtigung jener Absichten finden kann? Hat er denn in seinem letzten Artikel nicht selbst eingestanden, daß die fragliche Unterstützung von der Regierung definitiv nicht versprochen werden konnte, und hatte zu der nicht obligatorischen Einführung der Mittelschule nicht auch die Schulgemeinde ein Wort mitzusprechen? Verdient ein so richtiges Prognosticon wohl ein so verletzendes Tadelsvotum?

Ein weiteres Eingehen in die darauf folgenden sachlichen Erörterungen, halten wir ohne alles Interesse, da nur die Zukunft darauf zu antworten vermag.

Obgleich der Schluß dieses Artikels sich nicht auf uns bezieht, so glauben wir doch dasselbe Recht, was der Herr Verfasser hat, über den Urheber des zweiten Artikels der voriger Nummer, der auch auf ihn sich nicht bezog, ein Urtheil zu fällen, zur Beantwortung jenes in Anspruch nehmen zu dürfen, und zwar um so mehr, als er ihn als unseren Trabanten bezeichnet, und dessen Gegner in elegischer Weise unter seine Aegide nimmt

Eine Philippica gegen denselben zu halten, möchten wir wirklich nicht für empfehlenswerth erachten, da er ja nur das Echo des auch an ihn ergangenen harten Zurufs war. Und welcher Ambos soll nicht unter den schwersten Hammerschlägen endlich erzittern, und dagegen in der Lage sein, den Pegasus zu besteigen, um mit der Bescheidenheit unter Fittigen sich in Luft zu erheben und von da aus sein Leid idyllisch zu besinngen? Eine derbe bündige Prosa kann ja nur seine Resonanz sein. Wer aber darin so geübt ist, wird es auch wohl wissen, daß die Mittelschule nur dem Namen nachneu, ihrem Inhalte nach aber nur eine Combination uralter Stoffe ist; und auch noch nicht so altersschwach sein, daß man ihm die Eisen schon abreißen muß, vielmehr noch so rüstig, nm erforderlichen Fails sein echtes Musterstück wiederholt, und zwar noch picanter und drastischer als das erste Mal, die Bühne passiren zu lassen.

Dixi et salvavi.

Entgegnung.

Ungern antworte ich auf anonyme Artikel,

„Nun wir die beiden Verbrecher haben, hoffe ich, werden wir auch das geraubte Geld finden,“ fuhr Kugler fort. „Commissär, ich rechne in dieser Beziehung mit auf Sie.“

„Ich werde Alles thun, was in meinen Kräften steht!“

Ploto ging fort. In Gedanken versunken schritt er dahin. Hatten wirklich die Köchin und ihr Verlobter das Verbrechen ausgeführt? Die Beweise sprachen dafür. Wie aber war der Malergehülfe in den Besitz eines so feinen, werthvollen Dolches gekommen? Mit Absicht hatte er von demselben gegen Kugler nichts erwähnt, denn noch immer hatte er den Verdacht, der sich ihm von Anfang an aufgedrängt hatte, noch nicht ganz von sich weisen können. Wenn die Köchin an dem Verbrechen betheiligt war, wenn sie darum gewußt, es mit vorbereitet hatte, würde ihr eigener Verlobter durch den Blutfleck an der Thür den Verdacht auf die Bewohner des Hauses hinzulenken versucht haben? Konnte dieser Fleck nicht auch durch eine unabsichtliche, zufällige Berührung der Thür entstanden sein? Konnte der Verbrecher das Mädchen nicht durch die Thür eingelassen und wieder hinausgelassen haben? Konnte er die Thür hinter ihr nicht vorsichtig verschlossen und und verriegelt haben? Freilich schien es ihm unwahrscheinlich, daß das Märchen bei der blutigen That zugegen gewesen sein sollte. Er hatte am Morgen nach der That bei dem Verhör kein verdächtiges Zeichen in dem Benehmen der Magd bemerkt.

Immer tiefer gerieth Ploto in das Wirrniß seiner Zweifel und Gedanken. Da klopfte ihm eine Hand leicht auf die Schulter. Hastig richtete er den Kopf auf — Helm stand neben ihm.

„Darf ich Ihnen gratuliren, Herr Commissär?“ rief er.

„Wozu?“ fragte Ploto, noch halb in seinen Gedanken befangen.

„Zu der Entdeckung und Verhaftung der Mörder. Die Köchin ist soeben abgeholt, ihr Schatz schon heute Morgen verhaftet worden. Der Assessor Sommer hat mir Alles erzahlt. Sicherlich ist das Ihr Werk, das Ergebniß Ihrer Bemühungen!“

„Nein, ich bin nicht so glücklich gewesen. Dem Criminalrichter kommt dieses Verdienst zu!“

„Ich hätte es Ihnen gegönnt,“ fuhr Helm fort.

Ploto zuckte ruhig mit den Achseln. „Hätten Sie mich nur unterstützt und mir irgend einen sicheren Anhaltspunkt gegeben. Ich hatte Sie darum ersucht.“

„Und ich würde es mit dem größten Vergnügen gethan haben, hätte ich nur irgend einen Beweis aufzufinden vermocht. Ich habe die Augen wohl offen gehabt, allein die Menschen sind schlauer als ich. Georg scheint also doch unschuldig zu sein, oder sollten die Drei die That gemeinschaftlich vollbracht haben?“

„Das muß die Untersnchung erst näher herausstellen.“

„Der Bursche, der Maler, ist doch höchst unvorsichtig gewesen,“ fuhr Helm fort. „Es mußte ja auffallen, daß er mit Goldstücken so splendid umsprang. Es ist mir unbegreiflich!“

„Die schlausten Verbrecher begehen Thorheiten und werden dadurch meistens an sich selbst zu Verräthern. Es würde dies in manchen Fällen geradezu ein psychologisches Räthsel sein, wenn es sich nicht aus ihrer Befangenheit, aus ihren umgestalteten Anschauungen der Verhältnisse, zu denen sie nothwendig durch das Bewußtsein einer Schuld gedrängt werden, erklären ließe.“

„Glauben Sie wirklich, daß bei solchen Menschen das Gewissen sich so stark regt?“ warf Helm ein.

„Wenn auch das nicht, so müssen sie doch fortwährend darauf bedacht sein, ihre Schuld zu verbergen. Das führt sie häufig dahin, daß sie mehr thun, als nöthig wäre, und dies verräth sie.“

„Sie können Recht haben. Ich kann nicht leugnen, daß ich wohl einmal ganz die Empfindung eines solchen Menschen durchleben, daß ich mich zum wenigstens einmal für einige Stunden als Verbrecher fühlen möchte.“

(Fortsetzung folgt.)

bin aber in diesem Falle dazu gezwungen, um irrigen Auffassungen vorzubeugen. —

Nicht die ganze Schuljugend lernt meinem Plane nach Französisch, sondern nur ein Theil derselben. Wenn ich von Religion nicht gesprochen habe, so liegt dies darin, daß ich nur die Fächer zu nennen brauchte, welche entweder als neue hinzutreten oder welche mehr als bisher betont werden müssen.

Ich wünsche eine Schule, die allen Bürgern und nicht nur wenigen Familien nützt; dem Publikum gegenüber mußte ich meine Ansicht entwickeln, um bei späteren Klagen ruhig sein zu können. —

Die Geldfrage geht speciell die Herren Repräsentanten an, denen ich es gar nicht verdenke, daß sie Sicherheit haben wollen.

Ich wundere mich gar nicht, daß sich der Herr Verfasser des ersten Artikels in voriger Nummer über meinen Plan lustig macht; wenn ich auch schon manches Jahr in der Schule thätig bin und in gewissen Fällen der Einzige war, der die Mittelschule aus Erfahrung kannte, so hindert das doch nicht, daß ich mich belehren lasse von Leuten, die wohl nicht zu den Fachmännern gehören. In Schulsachen versteht nach der Ansicht mancher Leute der Lehrer am wenigsten.

Wer persönliche Ausfälle macht, ob ich oder meine Gegner, die sich nicht einmal nennen, mag das Publikum entscheiden, das sich mit mir gewiß über manches gewundert, anderes aber bedauert hat.

Laasphe, den 30. October 1876.

H. Schreff.

Einiges über secundäre Eisenbahnen.

Von **Adolf Brüning** in H.,
Pfarrer und Cooperator.
(Fortsetzung.)

Der Leser hat gesehen, welche Heilkraft die Secundärbahnen gegen dieses Uebel besitzen. Aber noch ein anderes Moment kommt hinzu. Die Großstädte verschlingen nicht allein die sociale Kraft des Volkes, sondern auch die natürliche Kraft des Grund und Bodens. Die Einführung künstlichen Düngers hält nicht im mindesten die Waage der Verluste von Dünger, der aus den großstädtischen Kloacken den Flüssen und von diesen dem Ocean zugeführt wird. (Justus von Liebig.) Alle Ländereien, welche nicht indirekt durch natürliche Bewässerungsweisen, Pflanzennährstoffe erhalten, werden und müssen auf die Dauer unfruchtbar werden, wie die römische Campagne, die ehedem ein fruchtbares Land war. Auch die beste Kloaken-Canalisationsberieselung hat nichts zu bedeuten gegen die rentable Desinfection und Ausfuhr des städtischen Dungmaterials. Letzteres kann aber nur durch billigen und nach allen Richtungen sich vertheilenden Secundärbahnen-Güterverkehr erreicht werden.

Das erinnert an die großen Vortheile, welche die Secundärbahnen der agrarischen Bevölkerung gewähren.

Die Interessen der Agrarbevölkerung sind bei Anlage der Hauptbahnen fast unberücksichtigt geblieben. Nur Städte und ländliche Industriedistrikte waren maßgebend. Eine Ungerechtigkeit mochte das immerhin sein, aber es war im Wesen der Haupteisenbahnen begründet. Als Zufuhrstraßen der Großindustrie und Dienerinnen des mobilen Großcapitals sind sie ganz unrentabel in einer reinen Acker- und Waldbau-Gegend. Das macht aber die Stellung des Landwirths nicht weniger ungünstig, der 10—12 Stunden weit seine Producte bis zur nächsten Bahnstation per Achse fahren und andere Artikel ebenfalls aus weiter Ferne einführen muß. Beispielsweise müssen die armen Bewohner des Kreises Wittgenstein den Kalk zum Düngen der Felder 6 bis 10 Stunden weit herholen. Welche Erleichterung würden in solchen Fällen die Secundärbahnen gewähren! Auch als treffliche Transportmittel für Hochbau- und Wegbau-Material sind sie nicht gering anzuschlagen. Sie würden auch manche Ackerbau-Waldbau-Gegend industriell machen. Natürliche Wassergefälle würden besser ausgebeutet, Turbinen angelegt u. s. w.

Wir sehen: Secundärbahnen vertreten ganz und gar die Interessen der Agrarbevölkerung überhaupt, der arbeitenden Klasse insbesondere und haben eine eminente sociale und wirthschaftliche Bedeutung.

Weil die Sache noch sehr neu ist, so wollen wir die Frage, ob die Secundärbahnen vom Staate oder von Gemeinden oder von Privatgesellschaften hergestellt werden sollen, an dieser Stelle nicht erwägen. Wichtiger ist die Frage: Wie gestaltet sich das Verhältniß der Secundärbahnen zu den Hauptbahnen? Nützen oder schaden jene der Rentabilität dieser?

(Schluß folgt.)

Der Luftschiffer Ralph Stott und seine Flugmaschine.

In den nächsten Tagen wird der Indier Ralph Stott in Berlin die ersten Versuche mit seiner neu erfundenen Luftflugmaschine machen. Uber seine Maschine hat er sich in folgender Weise schriftlich geäußert: „Ich weiß, daß das was ich augenblicklich der Welt zu zeigen im Begriffe stehe, allen denen, die davon hören, unglaublich nach aller bisherigen Theorie und Erfahrung klingt. Doch werde ich durch unumstößliche Erfolge meiner neuen Erfindung in directer Opposition zu veralteten wissenschaftlichen Grundsätzen beweisen, daß diese nur das Resultat gewisser mechanischer Gesetze ist, welche bisher und noch heute in ihrer Zusammenstellung unbekannt waren. Was ich behaupte, werde ich durch öffentliches Experimentiren in der Luft selbst beweisen, deshalb hoffe und glaube ich, daß Niemand sich selbst durch einen Ausspruch gegen mich blosstellen wird, den er späterhin bedauern und zurücknehmen muß. — Nach zwölfjährigem Experimentiren stelle ich einen Apparat her, bei dem Bewegung und Gegenbewegung entgegengesetzt wirken, unegal, doch eine beständige gradlinige Bewegung herstellend, ohne irgend wie die bewegende Kraft des Apparates in Anspruch zu nehmen. Mein Apparat besteht aus einem schmalen starken, aber leichten Holzrahmen, der die Form eines Schiffes hat und in welchem ein eigenthümliches mechanisches Arrangement angebracht ist, das durch eine Feder in Bewegung gesetzt wird. Diese Feder wird zusammengedrückt durch eine Schraube, die durch ein Rad bewegt wird, und ist die Maschine in Bewegung gesetzt, so preßt ein Ende der Feder gegen ein Ende des Rahmens, während das andere Ende gegen das Arrangement seinen Druck ausübt. Die natürliche Folge davon ist, daß ein großer Theil der Gegenbewegung zerstört wird, so daß die Bewegung eine ungehinderte, entgegengesetzte, doch stets unegale bleibt. Es findet durchaus keine Bewegung irgend welcher Theile der Maschine statt, nur Druck wird durch dieselbe hervorgerufen, daher die Feder nicht nachgeben kann und in keiner Weise die bewegende Kraft zu hemmen ist. Trotzdem keinerlei Bewegungen der einzelnen Theile der Maschine unter sich stattfinden, arbeitet doch die ganze Maschine so, daß ein gegengesetzter fortwährender Druck hervorgebracht ist und die Bewegung dadurch eine beständige bleibt. Im Verhältniß zu der Kraft, welche die Maschine entwickelt, nimmt sie weniger Platz ein, wie irgend eine, die bisher existirt. Es ist keine Grenze, wie groß und zu welcher Stärke man eine derartige Maschine herstellen will und da die keinem Widerstand begegnende Bewegung nach jeder Richtung hin angewandt werden kann und auch eingerichtet, so ist sie anwendbar zum Fortstoßen, Forttreiben oder Fortziehen von Schiffen, Eisen- und Pferdebahnen, Last und Artilleriezügen, Körper zu heben, und daher zur Luftfahrt und für Kriegszwecke besonders geeignet. Ein außerordentlich wichtiger Punkt meiner Erfindung ist der, daß jedwedes Schiff, welches mit meinem Apparat bei seiner bewegenden Kraft versehen wird nicht sinken kann, weil die horizontale lenkbare Kraft, in einem Augenblicke nach oben in eine verticale Richtung gebracht, das Sinken des Schiffes verhindern muß. Diese Thatsache darf nicht ignorirt, Indifferenz und Gleichgültigkeit betrachtet werden. — Bis heute habe ich meine Erfindung nur angewand zur Luftschiffahrt, ich selbst habe mit außerordentlichem Erfolge, hochgehend, mich niederlassend, stillstehend in der Luft steuernd und rasch vorwärts schreitend, dieselbe selbst bei Sturmwetter erprobt. Mein gegenwärtiger Apparat ist 5 Fuß lang, $2^1/_2$ Fuß weit, 4 Fuß hoch und wiegt ungefähr 300 Pfd., er ist im Stande, zwei Personen bei einer Geschwindigkeit von 40 englischen Meilen pro Stunde selbst gegen Sturm zu tragen. Die hohen Militair- und Marinebehörden zu Berlin haben mich in einer zuvorkommenden, feinen und für die Wissenschaft empfänglichen Weise empfangen und mich bestimmt, denselben eine Privat-Vorstellung am 4. November dieses Jahres auf Schloß Weißensee bei Berlin (von mir selbst erwählt) zu geben. Ich werde nach Verlauf dieser Vorstellung dem Publikum dadurch gerecht werden, daß ich mich öffentlich demselben

Montag den 6. November d. J.
Mittwoch „ 8. „ „
Freitag „ 10. „ „

auf Schloß Weißensee bei Berlin mit meiner Maschine in der Luft experimentirend zeigen werde. — Ich bitte, meine Erfindung nicht als eine zum Gelderwerb geschaffen, sondern als eine von internationaler Bedeutung für alle Zeiten zu betrachten. Meinen Flug über den Kanal habe ich aufgeschoben und wünschte deshalb erst in Deutschland meine Erfindung zu zeigen, weil ich hier auf eine Regierung und auf ein Volk gestoßen bin, das meine Bestrebungen zu würdigen weiß. — Dieses mein Beginnen ist die Ursache, weshalb seitens der Engländer und Franzosen meiner Erfindung mit Zweifel, Tadel, ja selbst mit Abneigung in oft nicht schonendster Weise begegnet wird. Welche Nation zuerst diese meine Erfindung ihr Eigen macht, kann alle vereinigten Armeen und Marine der Welt nicht allein besiegen, sondern in der That vernichten. Das ist kein eingebildeter, sanguinischer Glaube, das ist die ernste, die fürchterlichste Wirklichkeit.

Ich verharre ganz ergebenst

(gez.) Ralph Stott.

(M. A. W.)

Das Kriegsministerium hat unterm 23. v. M. an Mr. Ralph Stott folgendes Schreiben gerichtet: „Nachdem Sie Sich unterm 17. und 18. bereit erklärt haben, den praktischen Beweis von der Brauchbarkeit Ihrer Flugmaschine liefern zu wollen, hat Seine Excellenz der Herr Kriegsminister das Ingenieur-Komite mit der technischen Prüfung Ihrer Erfindung beauftragen lassen. Sie werden deshalb ergebenst ersucht, Sich bezüglich aller weiteren mit der Militär-Behörde erforderlichen Vereinbarungen an das genannte Komite zu wenden. Ihrem Flugversuche persönlich beizuwohnen, behält sich Seine Excellenz vor.

Anzeigen.

Holzverkauf

in der Königlichen Oberförsterei Glindfeld.

Das in den Schutzbezirken Mark Vilden und Mark Eckeringhausen pro 1877 zum Einschlage gelangende Kohlholz, ca. 2100 Raummeter, soll am **Freitag den 10. November d. J.** Vormittags 11 Uhr im **Kästelberg** bei Herrn Ewers; das in den Schutzbezirken Latrop I. Latrop II. und Sorpe einzuschlagende Kohlholz im Betrage von ca. 7800 Raummeter am **Samstag den 11. November** cr. Vormittags 10 Uhr in **Oberkirchen** bei Herrn Gastwirth Schütte zum öffentlichen Ausgebote kommen, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß Näheres über die einzelnen Schläge, sowohl hier, wie bei dem Herrn Revierförster Böddiker zu Latrop zu erfahren ist.

Glindfeld den 25. October 1876

Der Königliche Oberförster.

Der Hohn, mit dem man Männern begegnet, die ohne Gegenleistung für uns eifrig arbeiten, fällt auf die Urheber zurück, die aus einem sichern Verstecke ihre freilich wirkungslosen Pfeile abschießen.

Einer, der auch in Arkadien geboren ist.

Nach neuesten Erfahrungen

werden geheime Krankheiten jeder Art, insbesondere: Schwächezustände, Impotenz, heimliche Gewohnheiten, Ausfluß, Nerven- und Hautkrankheiten 2c. selbst in den veraltetsten und vernachläßigsten, sowie unvollständig kurirten Fällen; ohne erhebliche Beschränkung der gewohnten Lebensweise, schnell und ohne nachtheilige Einwirkung auf den Körper, unter Garantie gründlich geheilt und dauernd beseitigt. — Discretion wird zugesichert und finden Unbemittelte Berücksichtigung. —

O. von Kleist,

Berlin S. W. Jerusalemerstraße: 9.

Um Angabe der zur Zeit sich zeigenden Symptome, sowie der Dauer des Leidens wird ersucht und erfolgt die Zusendung erforderlicher Präparate umgehend. —

Ein ordentlicher Knabe, welcher Lust hat das

Bürstenmacher-Handwerk

zu erlernen, findet sofort Stelle bei

Ph. Berbner, Iserlohn.

Bedingungen sind in der Expd. d. Bl. zu erfahren

Mein reichhaltiges Lager von

fertigen Herren-Kleidern

sowie Tuch und Buckskin

halte für Laasphe und Umgegend bestens empfohlen. Für prompte und reelle Bedienung wird garantirt.

Alexander Dörr,
Biedenkopf.

Die Conditorei

von **Chr. Hoch**

empfieht sich in allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, sowie von **jetzt ab täglich Morgens frisches Kaffee-Backwerk.**

Aufträge nach auswärts übernehme gerne und erfolgt die Zusendung franco.

Beste Qualität

Steinkohlen

sind stets auf Lager und werden in jedem beliebigen Quantum billigst abgegeben von

Friedrich Schröder,
Schlossermeister.

Tiefschwarze und leichfließende

Comptoir- und Schultinte

aus der berühmten Fabrik von **C. Leyer, Chemnitz,** zu den billigsten Preisen stets vorräthig bei

J. C. Imgardt,
Buch- und Schreibmaterialien-Handlung.

Regenschirme

in schönster Auswahl zu außer gewöhnlich billigen Preisen. Auch werden alle vorkommenden Reparaturen bestens besorgt.

Friedrich Lock.

Für Jäger!

Schrot 2c. 2c. wieder vorräthig

Schuchardt.

Knackwürste

sowie sonstige diverse Würste versendet in feinster Qualität unter billigster Berechnung die Schweinemetzgerei von

H. Link
in Siegen, Westfalen.

Preisliste zur Verfügung.

Bilderrahmen, Notizbücher, Portemonais, Cigarrenetuis, Brieftaschen etc. bringe in empfehlende Erinnerung.

Schuchardt.

Neu eingetroffen eine Sendung

Schuh und Stiefel

sowie

Schuh u. Stiefel mit Holzsohlen

für den Winter, welche für Kälte und Nässe schützen. Für feine und dauerhafte Arbeit wird garantirt.

Friedrich Lock.

Ein Buch, welches **68 Auflagen** erlebt hat, bedarf wohl keiner weiteren Empfehlung, diese Thatsache ist ja der beste Beweis für seine Güte. Für Kranke, welche sich nur eines bewährten Heilverfahrens zur Wiedererlangung ihrer Gesundheit bedienen sollten, ist ein solches Werk von doppeltem Werth und eine Garantie dafür, daß es sich nicht darum handelt, an ihren Körpern mit neuen Arzeneien herumzuexperimentiren, wie dies noch sehr häufig geschieht. — Von dem berühmten, 500 Seiten starken Buche: „Dr. Airy's Naturheilmethode" ist bereits die 68. Auflage erschienen. Tausende und aber Tausende verdanken der in dem Buche besprochenen Heilmethode ihre Gesundheit, wie die zahlreichen, darin abgedruckten Atteste beweisen. Versäume es daher Niemand, sich dies vorzüglich populär-medizinische, 1 Mark kostende in der Expedition dieses Blattes und bei J. C. Imgardt vorräthige Werk baldigst zu kaufen oder auch gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pfg. direct von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig kommen zu lassen, welch' Letztere auf Verlangen vorher einen 100 Seiten starken Auszug daraus gratis und franco zur Prüfung versendet.

Herrn Rektor Schreff

unser Dank für die sachgemäße Aufklärung, welche er in das Dunkel der Mittelschulfrage gebracht hat.

Mehrere für Viele.

Der Hexterextex!

Humorist. satirisches Volksscherzblatt,

erscheint wöchentlich für den billigen Preis von 75 Pf. pro Quartal und nimmt jede Postanstalt Bestellungen darauf an.

Die Redaction.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Barnick.
Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.